

In dieser Autobiographie nehmen Sie kein Blatt vor den Mund, nicht einmal, was Ihre Eltern angeht.

Ja, zum ersten Mal, denn mein Leben lang habe ich bestimmte Dinge kaschieren wollen, aus Schüchternheit oder wohl aufgrund meiner Erziehung. Vielleicht habe ich mich auch geschämt, weil ich meine Eltern nicht wirklich verstanden hatte. Aber im Laufe der Jahre habe ich Ihre Fehler akzeptiert, weil mir bewusst geworden ist, wie viel Schönes sie mich gelehrt haben. Mein Vater konnte keiner Fliege etwas zu Leide tun, aber er verbrachte seine Nächte beim Kartenspiel, und damit tat er meiner Mutter und seinen beiden Töchtern etwas zu Leide, ohne sich dessen bewusst zu sein. Er ärgerte sich über uns, weil er sich nicht über sich selbst ärgern konnte. Es hat lange gedauert, bis ich das begriff. Ein befreundeter Priester sagte immer zu mir: Um sich und die anderen zu verstehen, muss man zunächst mit sich selbst im Reinen sein. Der Todestag meines Vaters 1992 hat vieles in mir freigesetzt: ich wollte mir über mein Leben klar werden, Rückschau halten und verstehen, wer ich war und woher ich kam, damals, da ich auf die sechzig zugeht. Bis dahin hatte ich aufgrund meiner Karriere und all meiner Reisen nie die Zeit gefunden, mich mit mir selbst zu beschäftigen. Damals habe ich mich dann mit Jean-Claude Brialy angefreundet, und die Gespräche mit ihm haben mir sehr geholfen.

In Ihrem Buch sagen Sie offen die Wahrheit, aber Sie tun es mit viel Liebe.

Ich wollte niemandem eine Moralpredigt halten: ich wollte meinen Eltern Anerkennung zollen, die so viel für uns getan haben, obwohl sie nur wenig Geld und wenig Bildung hatten. Mein Vater war ein Spieler, aber abgesehen davon war er ein wunderbarer Mensch. Er war Filmvorführer und wollte für meine Schwester und mich die bestmögliche Ausbildung. Und dennoch: mein Leben lang habe ich mich geschämt, die „Tochter der Fledermaus“ zu sein, so nannten sie ihn. (Anm.: Weil er seine Nächte außer Haus verbrachte.) Mein Leben lang habe ich mich nach einem Papa gesehnt, der mich beschützen würde. Als mir klar wurde, dass meine Stimme gut ankam, habe ich gedacht, das sei für mich der einzige Weg, um geliebt zu werden. Singen, das war wie ein Rettungsring.

Als Kind wurden Sie von Ihrem Vater überall mit hin genommen, einschließlich zum Fußball...

Ja. Er hätte lieber einen Jungen gehabt. Er hatte nur zwei Töchter und fürchtete, dass der Name Mouskouri verschwindet. Ich habe Fußball und mehr noch Basketball gespielt, darin war ich fast so gut wie ein Profi, trotz meiner

Gewichtsprobleme; ich hatte 30 Kilo Übergewicht. Vielleicht habe ich genau deshalb meine weibliche Seite lange vernachlässigt. Ich habe versucht, wie ein Junge zu sein, um meinem Vater zu gefallen. Ich trug Hosen und kümmerte mich weder um meine Frisur noch um meine Brille, nicht einmal zu Beginn meiner Karriere. Ich glaube, wenn man älter wird, dann wird man eben ein älteres Kind, aber die Verletzungen, die man in der Kindheit erhalten hat, bleiben bestehen. Ich habe vor zwei Jahren mit diesem Buch angefangen, das war wie eine Therapie, eine Befreiung, aber gleichzeitig tat es oft weh, ich musste mich schließlich meinen Erinnerungen stellen. Ich wollte so exakt und so authentisch wie möglich sein. Lionel Duroy¹ hat mir dabei sehr geholfen, er war einfach wunderbar. Durch dieses Buch und durch die Ehrlichkeit, mit der ich es geschrieben habe, ohne irgend etwas zu verbergen, was mein Elternhaus betrifft, habe ich viel von meiner Schüchternheit verloren.

Haben Sie als Kind unter Armut gelitten?

Ja, aber die Armut war nicht das Schlimmste. Das waren vielmehr die Streitereien meiner Eltern wegen des Spiels. Obwohl sie sich mochten, wurde unser ganzes Leben dadurch vergiftet. Während des Krieges musste meine Mutter ihren Lohn in einem Koffer verstecken, sie konnte es kaum noch ertragen: die Schande, die Demütigung, die sie über sich ergehen lassen musste (*sichtlich bewegt, fährt sie fort*) Materielles Elend führt zu dem wahren Elend, es zerstört die Gefühle.

Ein Wort, dass bei Ihnen immer wieder vorkommt ist das Wort „Angst“.

Ja, das stimmt. Ich hatte den großen griechischen Musiker Manos Hadjidakis kennen gelernt, der mein erster Mentor wurde, und dann Louis Hazan, den Leiter der Phonogramm France, der mit mir die ersten Schallplattenaufnahme gemacht (*Anm.: 1960*) Von da an hatte ich immer Angst, ich könnte ihn enttäuschen. Er hatte mir eine Chance geboten, ich musste mich ihr gewachsen zeigen. Ich war schon immer eine Perfektionistin. Auf der Bühne muss alles perfekt klappen. Erst als ich mit dieser Abschiedstournee begonnen habe, habe ich beschlossen, sie auch zu genießen und einen Schlussstrich zu ziehen unter diese Angst zu versagen und unter die Schuldgefühle, die mich mein Leben lang verfolgt haben. Mein Tochter sagt oft zu mir: „Mama, hör mit den Selbstvorwürfen, leb dein Leben“.

Und Sie haben auch Schuldgefühle, weil Sie glauben, Ihrem Sohn und Ihrer Tochter keine gute Mutter gewesen zu sein?

¹ französischer Autor, der an der französischen Übersetzung des griechischen Originals mitgewirkt hat

Meinen Kindern hat es an nichts gefehlt und ich habe versucht, ihnen viel Liebe zu geben, aber immer stand ein dritte Person zwischen uns: als sie klein waren, ihr Kindermädchen, das sie sehr liebten und heute sind es ihre Ehepartner. Es tut mir Leid, dass ich meine Kinder nie wirklich für mich allein haben konnte. Heute sind sie vierzig Jahre alt und zum Glück gesund.

Liegt es auch an Ihren Schuldgefühlen, dass Sie so lange Ihre Beziehung zu Ihrem Produzenten André Chapelle geheim gehalten haben?

Ja, wir haben erst vor vier Jahren geheiratet. Lange habe ich nicht offen gezeigt, dass ich mit ihm zusammen war, vor allem meinen Kindern nicht, weil ich Angst vor dem Gerede der Leute hatte. Zehn Jahre lang wussten sie von nichts, sie haben erst davon erfahren, als sie sechzehn oder siebzehn Jahre alt waren. Und selbst dann kam André nicht in unser Haus, wenn sie anwesend waren. Ich habe gewartet, bis dass meine Kinder im Ausland studierten und ihre Kinderfrau 1992 starb, bevor André zu mir nach Hause kam. Trotz all des Erfolges, der mir glücklicherweise beschieden war, bin ich mein Leben lang das gehemmte kleine Mädchen geblieben, das viele Dinge verbergen wollte, mit jener Scham, die aus meiner Kindheit kam.

Haben Sie Ihren Kindern auch verschwiegen, dass ihr Vater, der Musiker Giorgos Petsilas, versucht hat, sich das Leben zu nehmen?

Ja, ich habe es ihnen erst kurz vor dem Erscheinen des Buches gesagt, damit sie es nicht erst beim Lesen erfahren. Was Giorgos angeht, so habe ich alles versucht, damit wir zusammenbleiben konnten, aber die Musik kam bei mir an erster Stelle, das Singen gab mir die Luft zum Atmen.

War Ihr Mann nicht eifersüchtig auf Ihren Erfolg?

Er begleitete mich auf der Bühne, das gab uns die Möglichkeit, zusammen zu sein. Aber eigentlich waren wir Konkurrenten (*Anm.: Giorgos Petsilas gehörte zum Trio Canzone, das Nana seit 1956 in einigen Nachtclubs begleitete, aber sie traten auch 1960 gegen sie bei einem Wettbewerb an, den allerdings sie gewonnen hat*)

Er wollte, dass die Frau sich unterordnet, und das klappt bei mir nicht. Er war dennoch ein verletzlicher und sensibler Mann. Als er versucht hatte, seinem Leben ein Ende zu setzen, habe ich mich furchtbar geschämt, und zwar deshalb, weil es so weit mit ihm gekommen war, ohne dass ich etwas bemerkt hatte. Ich hätte nie gedacht, dass er dazu fähig wäre. Der Selbstmord und die Verzweiflung, die dazu führt, jagen mir einen großen Schrecken ein. Aus diesem Grunde habe ich meine Tournee durch die USA mit Harry Belafonte (*Anm.: 1965-1966*), bei der Giorgos in dessen Orchester mitspielte, abgebrochen und bin nach Europa zurückgekehrt. Wir haben dann zwei Musiker des Trio

Canzone angesprochen und mit ihnen „Les Athéniens“ gegründet, die dann meine Begleitband auf der Bühne wurden, und wir haben uns besonders auf Frankreich konzentriert. (Anm.: Zu dieser Zeit, etwa 1967, wird André Chapelle ihr Produzent und sie hat ihre ersten wirklichen Schallplattenerfolge in Frankreich). Leider wurden dadurch unsere Probleme nicht gelöst und Giorgos wurde wieder eifersüchtig auf André und all die anderen Männer, mit denen ich zu tun hatte. Ich fühlte mich zwar sehr geschmeichelt, dass man sich für mich interessierte, aber gleichzeitig blieb ich ganz „Griechin“: niemals hätte ich meinen Mann betrogen.

Ihre Zurückhaltung ist bekannt und sie findet sich auch im Buch wieder: über den ersten Kuss von Giorgos erfahren wir nichts.

Nein. Das kann ich nicht. Über Lust oder Sex zu sprechen, das wäre zu viel für mich. Da bin ich gehemmt. Und zwar sehr: kürzlich fragte mich in Griechenland eine junge Journalistin: „Wie war es denn beim ersten Mal?“ – Und mir ging auf, dass mir noch nie jemand diese Frage gestellt hatte, und dass ich nicht einmal selbst mich das gefragt hatte! Giorgos und ich jedenfalls, wir waren sehr durch die Musik verbunden, dadurch hat alles angefangen. Als ich jünger war, gab es Jungs, die mich gern hatten, aber eher als gute Freundin. Und ich war nicht eifersüchtig auf meine Schwester, die tanzen ging und der man viel öfter den Hof machte.

Man gewinnt den Eindruck, dass Sie übergangslos vom unschuldigen jungen Mädchen zu einer 22jährigen jungen Frau geworden sind.

Stimmt. Ich war mehr ein Junge als ein Mädchen. Ich hatte Kontakt zu vielen Intellektuellen und über diese Dinge sprach man nicht.

Außerdem war Ihr Mentor, Manos Hadjidakis, homosexuell, wie Sie in Ihrem Buch schreiben...

Ja, er mochte junge Männer und schrieb sogar Lieder für sie. Nach meinen Jahren am Konservatorium kam ich durch die Begegnung mit ihm in Kreise, die offener waren. Man verurteilte niemanden. Als ich heiratete, hätte ich auch eine Frau heiraten können, er hätte kein Problem damit gehabt.

Sprach man damals schon von „Homosexualität“?

Nein, in Griechenland sagte man „homophil“, das bedeutet „Freund der Männer“, jemand, der das gleiche Geschlecht liebt. Aber man machte da kaum Unterschiede: es war die Welt der Künstler, es war meine Welt und in dieser Welt bin ich erwachsen geworden, ohne mir groß Fragen nach dem Privatleben der anderen zu stellen. Sie inspirierten mich und ich sie auch, denke ich. Sie

schrieben Lieder für mich. Unter den Freunden, mit denen ich Kontakt hatte, waren immer viele Männer, und ich hatte sie gern, es war eine platonische Liebe, die mich mein Leben lang bereichert hat. Für mich sind Liebe und Sex zwei verschiedene Dinge.

In Ihrem Buch sprechen Sie auch von Ihren empfindsamen Seiten...

Ja. Als ich jung war, ertrug ich es nicht, wenn man Bemerkungen über mein Äußeres oder meine Art mich zu kleiden machte. Ich erinnere mich, dass mir Odile Hazan eine Ledertasche schenkte, um mir zu zeigen, dass meine Plastiktasche nicht gerade der letzte Schrei war. Sie machte mir schonend klar, dass ich abnehmen und andere Kleider tragen müsse. Und ich wurde wütend auf mich selbst. So wie im Studio: wenn ich die Dinge nicht so hinkriegte, wie ich wollte, dann rastete ich aus und wurde wütend auf das Mikrofon. Wie die Callas (*sie lacht*).

Sie berichten auch, dass Sie eine Fehlgeburt hatten, als Sie zum ersten Mal schwanger waren.

Ja, in Portugal, während meiner Teilnahme am Grand Prix d'Eurovision (*Anm.: 1963, sie singt für Luxemburg und landet auf dem 8. Platz*). Niemand wusste, dass ich schwanger war, man sah es mir nicht an.

Kommen wir auf Ihre Karriere zurück, auf Ihre erste in Griechenland herausgekommene Schallplatte. Sie sangen „Fascination“, ein französisches Chanson.

Sieh einer an, ich dachte es wäre amerikanisch. (*Sie trällert*). Ich lerne noch etwas von Ihnen! Das war wohl mein Schicksal. Ehrlich gesagt, ich habe es sehr schnell in der Versenkung verschwinden lassen, es verkaufte sich nicht und hat mir einen Prozess mit meiner ersten Plattenfirma Odeon eingebracht.

In Ihrem Buch kommen Sie auch auf Melina Mercouri und die Rivalität zwischen Ihnen beiden zu sprechen, die, wie Sie sagen, Ihre Beziehung für lange Jahre vergiftet hat.

Ja, ich musste Ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie war „der“ Star von Manos, sie besaß den ersten Anspruch auf alle seine Lieder, und dann kam ich und er nahm mich ganz unter seine Fittiche...Melina entzog sich daraufhin seinem Einfluss, und um sich gewissermaßen zu rächen, gab er mir all die Lieder, die er Melina hätte geben können. Manos war sehr verliebt in Melina, und er sagte im Scherz, er sei homosexuell geworden, weil er nach ihr keine andere Frau mehr ansehen mochte. Und als auch ich meinerseits mich von ihm abnabelte und mich frei machte, hat er das ebenfalls sehr übel genommen, weil

ich jetzt nicht mehr so sang, wie er es mir beigebracht hatte. In der Folge versöhnten wir uns, Melina und ich.

Zu der Rivalität unter Ihnen kam es auch wegen des Liedes aus „Sonntags nie“..

Ja. Manos hatte „Die Kinder von Piräus“² komponiert, und er sprach mich als Erste an, um es aufzunehmen. Melina sollte es im Film singen, aber ich sollte ihre Stimme doubeln. Das klappte natürlich nicht, denn unsere Stimmen waren zu verschieden. Im Film ist es zwar ihr Lied geworden, aber auch meine Version wurde oft im griechischen Rundfunk gespielt und ich habe mein Leben lang nicht aufgehört, es zu singen. Dann hat Eddy Barclay eine französische Aufnahme mit Dalida gemacht und Louis Hazan, bei dem ich meinen französischen Vertrag unterzeichnet hatte, wollte nicht in Konkurrenz zu Dalida treten. Also gab es mit mir keine französische Version.

Sprechen also wir über Ihr erstes französisches Lied „Un roseau dans le vent“, das auffallend von griechischer Folklore beeinflusst war.

Ja, Emil Sterne hatte es komponiert und Eddie Marnay hatte den Text geschrieben. Und Emil Sterne kam aus dem Nahen Osten aber er lebte in Frankreich, er trug also beide Kulturen in sich und bei mir war es ähnlich. Trotzdem klappte es nicht. Ich musste ein Lied auswählen, das mir selber gut gefiel, wie beispielsweise „Le temps des cerises“³, das meinem Temperament entspricht, und dann klappte es.

Haben Sie denn nicht den Mut verloren, als der Erfolg in Frankreich so lange auf sich warten ließ?

Nein, denn in erster Linie wollte ich M. Hazan zufrieden stellen. Außerdem hatte ich in anderen Ländern Erfolge, in Kanada seit 1965, in Spanien, in Deutschland, ein wenig in England. Das machte mir Mut, wir sagten uns, der Erfolg in Frankreich kommt schon noch. Und so war es, denn als ich 1967 zum ersten Mal im „Olympia“ gesungen habe, hatte ich bereits ein gewisses musikalisches Rüstzeug parat.

Sie hatten Ihren Vertrag in Frankreich unterzeichnet, also brachten Ihre Erfolge im Ausland Philips-France gutes Geld ein; dank Ihnen konnte die Firma ihr Gebäude in Frankreich bauen....

(Sie lacht) Ich war nicht die Einzige, da waren auch noch Johnny⁴, Claude François⁵.. Aber ich war die Einzige unter Vertrag in Frankreich, die internatio-

² Deutsch: „Ein Schiff wird kommen, gesungen von Lale Andersen

³ ein bekanntes französisches Volkslied

⁴ Johnny Halliday, französischer Rockstar

nal Erfolg hatte und die einzige Griechin in Frankreich, die über so lange Zeit ihrer Plattenfirma treu geblieben ist. Da waren zwar auch noch Demis Roussos und Julio Iglesias zu Beginn seiner Karriere, aber sie haben die Firma gewechselt.. Doch als ich mich durchzusetzen begann, bekam ich viele interessante Angebote von anderen Plattenfirmen...Aber ich bin bei Philips geblieben (*Anm: heute Mercury-Universal*) und das bis heute, also 40 Jahre lang. Und eigentlich zahle ich dabei drauf, denn nach all den Jahren interessiert man sich dort nicht mehr besonders für mich. Obwohl ich mich auch nicht beklagen kann. Es gibt eben viele junge Leute, die auf den Markt drängen, die etwas Neues bringen. Das ist auch mit ein Grund für diese Abschiedstournee: ich will aufhören, bevor es zu spät ist.

Sind Ihre Auftritte in allen Ländern die gleichen?

Oh nein! Ich habe verschiedene Repertoires, und ich passe sie dem jeweiligen Land an; allerdings gibt es einige französische und griechische Lieder, die ich überall singe. Wie „Le ciel est noir“ von Bob Dylan, das singe ich überall auf Französisch, sogar in den USA. Aber jedes Konzert hat im jeweiligen Land seine eigene Struktur, und meine Musiker passen sich ebenfalls an. Denn abgesehen von Liedern wie „Je chante avec toi, liberté“⁶ und „L’amour en héritage“, die ich in verschiedenen Sprachen aufgenommen habe, singe ich für jedes Land verschiedene Lieder. Ich versuche, mich der Kultur eines jeden Landes anzupassen und das was ich singe, auch zu empfinden.

Singen Sie auch neue Lieder oder beschränken Sie sich auf Ihre Erfolge aus den sechziger bis achtziger Jahren?

Hauptsächlich konzentriere ich mich auf die Lieder, die beliebt waren und die Erfolg hatten, obwohl ich auch immer etwas Neues einfüge. Für mein neues Album – es umfasst 50 Lieder – das gerade herausgekommen ist, habe ich acht neue Lieder aufgenommen, von denen ich einige auf der Bühne singe. Es gibt auch sehr schöne Lieder auf meinem letzten französischen Album „Fille du soleil“, das leider etwas wenig Beachtung gefunden hat. In Deutschland ist es genauso, dort habe ich 2005 ein Album herausgebracht. Und in jedem Land bringe ich eine Sammlung heraus, die bisher unveröffentlichte Lieder enthält. In England beispielsweise ein Lied aus dem Musical „Les Misérables“: „On my own“ und eine Neueinspielung von „Everybody hurts“ von REM. Insbesondere für das französische Publikum habe ich mit Maurice Vandar „La Javanaise“ aufgenommen, ein Lied, von dem noch nie eine Platte erschienen war.

Können wir in diesem Zusammenhang einmal über Ihre Beziehung zu Serge Gainsbourg sprechen?

⁵ ein weiterer französischer Sänger, der 1978 starb

⁶ „Lied der Freiheit“

Er war sehr empfindsam und sehr liebevoll. Wir waren in gleicher Weise schüchtern. Und doch – Welch eine Ironie – hat er sein Publikum in seinen Bann gezogen, denn er hatte ein großes Bedürfnis, geliebt zu werden. Er war mit Madame Hazan befreundet und sie hat ihn mir vorgestellt. Er war immer wie ein Freund für mich.

Sie verabschieden sich von der Bühne. Gilt das auch für die CD?

Ich weiß noch nicht...Ich habe in meinem Leben 1500 Lieder aufgenommen, und das möchte ich weiter ausnutzen. Aber eine komplett neue CD...? Ich hoffe auf Vangelis, der versprochen hat, Lieder für mich zu schreiben. Und vielleicht mit Quincy Jones, mit dem ich gern zum Schluss noch einmal arbeiten würde. Die beiden, das wäre meine letzte Hoffnung für eine neue CD. Aber ich würde nur dann eine CD aufnehmen, wenn es ein wirklich ausgefallenes Projekt wäre, denn es ist an der Zeit, dass junge Künstler weitermachen und mich ablösen. Ich habe immer versucht, dem, was ich singe, gerecht zu werden, die Musik hat mir viel gegeben, ich hoffe, ich habe es ihr zurückgeben können und meinen Zuhörern eine Freude gemacht. Aber heute möchte ich mich von der Bühne verabschieden, die 50 Jahre lang mein Lebensraum war. Nichts dauert ewig. Ich bin jetzt 73 Jahre alt, und man muss rechtzeitig aufhören können, und mit dieser Abschiedstournee will ich dem Publikum danken, das mir so viel gegeben hat. Und ich möchte zum letzten Mal erleben, was ich in all den Jahren auf der Bühne erlebt habe; ich möchte es genießen mit meiner Erfahrung als reife Frau und nicht mehr als das junge Mädchen, das immer fürchtete, seine Sache nicht gut genug zu machen, so wie ich eben sehr lange war.

Ihre Tochter Lénou versucht, auf Ihrem Weg weiterzumachen, aber das ist nicht leicht.

Es tut mir so Leid für sie. Sie denkt, es liegt daran, dass sie eine bekannte Mutter hat, aber in Wirklichkeit ist es der Beruf, der schwierig geworden ist. Sie hat Angst, all dem nicht gewachsen zu sein, obwohl sie doch ihren Weg gefunden hat, und sie singt einfach sehr gut. Sie hat Selbstzweifel, so wie ich sie mein Leben lang hatte. Heute nehmen sich die Leute nicht mehr die Zeit, junge Talente zu hören, das macht alles so schwierig. Der Beruf hat an Niveau verloren. Ich hatte damals noch die Chance, dass große Talente wie Louis Hazan, Quincy Jones und Harry Belafonte sich die Zeit genommen haben, mir zuzuhören.

Die Geschichte Ihrer Tochter gleicht der Ihrer Schwester, die ebenfalls sang, und die, wie Sie sagen, sich für Sie geopfert hat.

Ja, das hat mich mein Leben lang belastet. Sie hätte an meiner Stelle Karriere machen können. Damals war ich mir darüber nicht im Klaren, aber in der Rückschau sehe ich es so. Aber sie hat es mir nie vorgeworfen, im Gegenteil. Sie hat mir gesagt, dass sie gar nicht in der Lage gewesen wäre all das zu machen, was ich gemacht habe, und es interessierte sie auch nicht.

Was denken Sie schließlich von den Künstlern, die die gleichen Lieder singen wie Sie, Voulzy und Souchon – „Bridge Over Troubled Water“, von Paul Simon?

Ich hab's gehört, weil meine Tochter auf der gleichen CD singt. Das ist ganz nett.

Hugues Aufray, der Bob Dylan singt...

Den mag ich gern. Hugues singt Dylan mit mir zusammen. Ich mag seine Version von „La fille du Nord“

Céline Dion, sie singt wie Sie Lieder von Eddy Marnay...

Ich finde sie ausgezeichnet! Ich habe sie kennen gelernt, als sie ihre Karriere begann, sie war mit Leidenschaft dabei, wie ich auch. Allerdings mag ich ihr Lied aus „Titanic“ nicht, ich glaube nicht, dass es ein dauerhafter Erfolg wird, wie manche Lieder, die ich gesungen habe. Auch wenn die Leute es gern hören, wenn Céline es singt, es ist kein Evergreen. Ich mag keine Lieder, die zu konstruiert wirken, zu mir passt das nicht. Ich mag natürliche Lieder, wie es sie früher gab.

... „L'enfant au tambour“, gesungen von Roch Voisine....

Das kenne ich nicht, aber ihre Stimme finde ich großartig. Ich bin sicher, sie singt es gut.

„Toi et le soleil“ gesungen von Claude François..

Das kenne ich, er singt es besser als ich. (*Sie lacht*). Es gehört zu den Liedern, die man ins Französische übertragen hat und die bei mir nicht so richtig gelungen sind.

„Suzanne“ von Leonard Cohen, gesungen von Françoise Hardy...

Leonard Cohen ist mein Freund, und wenn ich seine Lieder singe, dann tu ich's eigentlich für ihn. Ich mag Françoise und das, was sie gemacht hat. Offen-

sichtlich hat auch Sylvie⁷ „Suzanne“ aufgenommen. Ich habe ihre CD, aber ich habe sie noch nicht gehört.. Meiner Meinung nach ist ein gutes Lied für alle da. Mich stört es überhaupt nicht, ein Lied mit anderen Sängern zu teilen. Ich habe Lieder von Yves Duteil, Francis Cabrel, Michel Sardou, Claude François gesungen, ich habe meine Lieder mit Joe Dassin und vielen anderen geteilt. Denn nachdem ich anfangs ganz unter dem Einfluss von Manos stand und nur seine Lieder sang, wollte ich auch die anderen kennen lernen. Wenn mir ein Lied gefällt und ich es singe, dann gehört es für immer mir.

Für www.nanamoukouri.de übersetzt von Bettina Knust

⁷ Sylvie Vartan